

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 13 (1986)
Heft: 3

Artikel: Othmar Schoeck (1886-1957) : ein grosser Schweizer Komponist
Autor: Ringger, Rolf Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Othmar Schoeck (1886–1957):

Ein grosser Schweizer Komponist

Die Schweiz hat viele fruchtbare Komponisten hervorgebracht. International durchgesetzt haben sich Arthur Honegger (1892–1955) und Frank Martin (1890–1974); vermutlich kein Zufall, dass sie wichtige Jahre ihrer Entwicklung im Ausland zubrachten. Als Opernkomponist hat Heinrich Sutermeister international Erfolge verbuchen können. Zweifellos bleibt der am 1. September 1886 geborene Othmar Schoeck als stärkste und eigenwilligste Komponistenpersönlichkeit in Erinnerung.

Nicht dass es ihm zu Lebzeiten an Beachtung – vor allem auch im Deutschland der zwanziger und dreissiger Jahre – gefehlt hätte. Doch seine hauptsächlichste Wirksamkeit beschränkte sich auf die alemannische Schweiz. Der in Brunnen am Vierwaldstättersee geborene Sohn eines Landschaftsmalers verbrachte fast sein ganzes Leben in Zürich. Von 1917 bis 1944 war er Dirigent der Sinfoniekonzerte des Konzertvereins St. Gallen. Wichtige Opernuraufführungen hatte er in Dresden und Berlin. Die stark beachtete österreichische Erstaufführung der «Penthesilea» nach Kleist an den Salzburger Festspielen 1982 könnte nun das Signal gesetzt haben für eine internationale Beachtung des Opernkomponisten Schoeck.

Schoecks Gegenwart

Othmar Schoeck muss heute in der Schweiz nicht neu entdeckt werden. Nicht mancher Komponist seiner Generation steht am 100. Geburtstag so voll akzeptiert da wie Schoeck. Für diesen Musiker trat nach 1957 nicht ein, was selbst lautstärker gepriesene Künstler rasch einmal bedrohen kann: die so oft beobachtete «postmortale Vergessenheitsphase». Schoeck ist in vielen Aufführungen in den letzten drei Jahrzehnten stets gegenwärtig geblieben. Seit 1959 besteht die Oth-



mar-Schoeck-Gesellschaft mit ihrem rührigen Einsatz für Schoecks lebendiges Nachleben. Alle Werke liegen gedruckt vor, und geplant ist eine Gesamtausgabe. Manche Kompositionen sind in rund zwanzig Schallplatteneinspielungen vorrätig – und wichtige Neuproduktionen wie «Lebendig begraben» nach Gottfried Kellers Gedichtzyklus und die Oper «Massimilla Doni» sind für die nächste Zeit vorgesehen. Musikliterarisch und musikwissenschaftlich ist Schoeck schon seit Jahren ein dankbarer Gegenstand. Von einer jungen Generation muss Schoeck nicht errungen werden, aber vielleicht anders bewertet. Doch die Zeit von Nostalgie, Rückbesinnung, eine Neube-

wertung der überkommenen Massstäbe könnte eben der Rezeption von Schoecks Klangwelt sehr günstig sein.

Schoeck stand fast von Anfang an zwischen den Zeiten. Den Traditionalisten war er zu kühn, den Modernisten allzu rückwärtsorientiert. Das Klischee vom «Letzten der Romantiker» könnte aber heute – bei einer gewandelten Einstellung zum späten 19. Jahrhundert – seiner Musik eine eigene Strahlkraft geben. Als Liedkomponist ist er zwar schwer übersetzbar und eignet sich kaum für eine internationale Ausbreitung. Nicht Zufall, dass er in der späteren Reifezeit seine stärksten Liedvertonungen nach Gedichten von Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Heinrich Leuthold – Geistesverwandten über die Zeiten hinweg – geschaffen hat. An Schoeck zeigt sich – wie bei kaum einem anderen Schweizer Komponisten seiner Generation – die starke Heimatverbundenheit.

Spannungsfeld «Provinz»

Wie manch anderer Künstler spürte Schoeck das Spannungsverhältnis zwischen «Provinz» und «Welt». Nicht dass er sich beim eigenen Herd verkrochen hätte. Doch die grossen Erfahrungen als Mensch und Künstler machte er – trotz einigen kürzeren Auslandsaufenthalten – nicht in der Fremde. Die Besinnung aufs Eigene, die Beschränkung auf den engeren Raum muss heute nicht mehr als Nachteil gelten. Gern erinnert sich die junge Schweiz in Film, Literatur und Bilderei heute der Wurzeln bei den (Vor-)Vätern. Noch warten wir darauf, dass Schoecks Musik auch international an Festivals und anderswo wegen ihrer «Helvetismen» – die sich nicht nur in «Lebendig begraben», in «Ghaselen», in «Sommernacht» und in manchem Klavierlied nachweisen lassen – gepriesen wird. ●

Rolf Urs Ringger